# Der Bekenntnislutheraner 3/2022

Beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet

84–102 Minuten

Beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet! Apg. 2,42

## **DER BEKENNTNIS-**

## **LUTHERANER**

Lutherisches Blatt für Bibelchristentum.

herausgegeben von Roland Sckerl, Leopoldstr. 1, D-76448 Durmersheim; Tel.:07245/83062;

E-mail: Sckerl@web.de; Internet: www.lutherische-bekenntnisgemeinde.de

**30. Jahrgang 2022** 

Heft 3/2022

**Inhaltsverzeichnis** 

**UNTER BIBEL UND BEKENNTNIS** 

500 Jahre Septemberbibel

175 Jahre evangelisch-lutherische Missouri-Synode

ZEICHEN DER ZEIT

# UNTER BIBEL UND BEKENNTNIS

500 Jahre Septemberbibel

Luthers Grundsätze der Übersetzung

Roland Sckerl

Im Herbst 2022 jährte es sich die Veröffentlichung der sogenannten "Septemberbibel", der deutschen Übersetzung des Neuen Testaments durch Martin Luther, zum 500. Mal. Luther hatte diese Übersetzung aus dem griechischen Text, den Erasmus von Rotterdam aus griechischen Handschriften zusammengestellt hatte (erste Ausgabe des Textus receptus, der noch vielfältig überarbeitet und geändert wurde), während seines Aufenthalts auf der Wartburg angefertigt, da er sah, wie überaus nötig es ist, dass diejenigen, die Christen sein wollen und diejenigen, die es sind, Gottes Wort in ihrer eigenen Sprache haben, damit sie es lesen und dadurch mittels des Worts von Gottes Heiligem Geist gelehrt, im Glauben gestärkt,

korrigiert, erneuert werden können. Denn der christliche Glaube gründet nun einmal nicht auf Ritualen, auf menschlichen Aktivitäten, Vorleistungen oder Mitarbeiten, nicht auf Messe, Möncherei, klerikaler Hierarchie, nicht auf Wallfahrten, Fasten oder andere "Leistungen", die der Mensch in heidnischer Manier meint, Gott bringen zu müssen. Nein, der christliche Glaube beruht auf dem Reden Gottes zu ins in Wort und Sakrament, vermittelt durch die Schrift, die Predigt (das mündliche Wort), die Sakramente, damit Gott so am Gewissen und dann am Willen der Menschen arbeite, Sünden-, Verdorbenheits- und Verlorenheitserkenntnis mit Reue und Leid über die Sünde und dem Willen, von ihr los zu kommen, wirke, und Gottes erbarmende Liebe in Christus durch das Evangelium erfasst werde, dass der zerbrochene Sünder vertraue, dass er durch Christus allein Vergebung der Sünden, damit Frieden mit Gott und ewiges Leben habe, in diesem Glauben Trost und Frieden findet und um dieser Liebe Gottes willen Gott wieder liebt und von Herzen anfängt, darum auch Gott im Nächsten in Liebe zu dienen. So entsteht aus dem Reden Gottes zu uns die Gemeinschaft zwischen Gott und dem an Christus Gläubigen.

Welche Kriterien Luther bei seiner Übersetzungsarbeit angewandt hat – beim Septembertestament musste er, den Umständen entsprechend, zumeist allein arbeiten, bei der weiteren Übersetzungsarbeit am Alten Testament, die fast noch zwölf Jahre dauerte, hatte er ein sachverständiges Team zusammen, das ihn tatkräftig unterstützte –, das er kurz dargelegt in seinem "Sendbrief vom Dolmetschen" aus dem Jahr 1530, der veranlasst war durch die römische Kritik an seiner Übersetzung von Römer 3,28, weil er dort "allein durch den Glauben" setzte, während doch im griechischen Grundtext (wie auch der lateinischen Übersetzung) das "allein" nicht vorkomme. Warum also hat es Luther dennoch hingesetzt und auch darauf bestanden, dass es dort stehen bleibt? Was war sein Grundsatz? "Ich habe mich des geflissen im Dolmetschen, dass ich rein und klar Deutsch geben möchte. Und ist uns wohl oft begegnet, dass wir vierzehn Tage, drei, vier Wochen haben ein einziges Wort gesucht und gefragt, haben's dennoch zuweilen nicht gefunden."[1] Es ging Luther also darum, dass er den Text so ins Deutsche bringt, dass er gut verstanden werden kann, dabei doch so nah am Grundtext ist wie möglich, aber eben doch wiederum, eben um verstanden werden zu können, wirklich so Deutsch ist, wie es gesprochen wird. Darum hat er dann in Römer 3,28 den Begriff "allein" bewusst hineingesetzt, weil er von dem Zusammenhang sich einfach sozusagen zwingend ergibt, um klar und deutlich das wiederzugeben, was der Apostel als Mund des Heiligen Geistes ausdrückt. "Das ist aber die Art unserer deutschen Sprache, wenn sich eine Rede begibt von zwei Dingen, deren man eins bekennt und das andere verneint, so gebraucht man das Wort solum, 'allein', neben dem Wort 'nicht' oder 'kein'. So wenn man sagt: Der Bauer bringt allein Korn und kein Geld. Ebenso: Ich hab wahrlich jetzt nicht Geld, sondern allein Korn. Ich hab allein gegessen und noch nicht getrunken. Hast du allein geschrieben und nicht überlesen? Und dergleichen unzählige Weisen im täglichen Gebrauch. [2] Es geht also darum, dass die deutsche Übersetzung wirklich verständliches deutsches Deutsch ist, nicht hebräisches oder griechisches Deutsch, weshalb es nicht um eine bloß buchstäbliche Übersetzung geht, sondern eine wortgetreue, die prägnant das bringt, was im Grundtext steht. "So wenn Christus spricht: Ex abundantia cordis os loquitur. Wenn ich den Eseln soll folgen, die werden mir die Buchstaben vorlegen und so dolmetschen: Aus dem Überfluss des Herzens redet der Mund. Sage mir: Ist das Deutsch geredet? Welcher Deutsche versteht solches? Was ist Überfluss des Herzens für ein Ding? Das kann kein Deutscher sagen, er wollte denn sagen, es sei, dass einer allzu ein groß Herz habe, oder zu viel Herzens habe. Wiewohl das auch noch nicht recht ist. Denn Überfluss des Herzens ist kein Deutsch; so wenig wie das Deutsch ist: Überfluss des Hauses, Überfluss des Kachelofens, Überfluss der Bank; sondern so redet die Mutter im Haus und der gemeine Mann: Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Das heißt gut Deutsch geredet, des ich mich geflissen, und leider nicht

allewege erreicht noch getroffen habe. Denn die lateinischen Buchstaben hindern über die Maßen sehr, gut Deutsch zu reden."[3]

Dabei ist Luther aber nicht, wie das bei heutigen modernen Übertragungen geschieht, frei mit dem Text umgesprungen, sondern hat sich so eng wie möglich an die Worte des Grundtextes gehalten. "Doch habe ich wiederum nicht allzu frei die Buchstaben lassen fahren, sondern mit großen Sorgen samt meinen Gehilfen drauf gesehen, dass, wo etwa an einem Wort gelegt ist, hab ich's nach den Buchstaben behalten, und bin nicht so frei davongegangen. ... Ah, es ist das Dolmetschen ja nicht eines jeglichen Kunst, wie die tollen Heiligen meinen; es gehört dazu ein recht fromm, treu, fleißig, furchtsam, christlich, gelehrt, erfahren, geübt Herz. Darum halte ich, dass kein falscher Christ noch Rottengeist treu dolmetschen könne; wie das wohl scheint in den Propheten, zu Worms verdeutscht, darin doch wahrlich großer Fleiß geschehen, und meinem Deutschen sehr nachgegangen ist; aber es sind Juden dabei gewesen, die Christus nicht große Huld erzeigt haben, sonst wäre Kunst und Fleiß genug da."[4]

Die Wirkung dieses Septembertestaments und seine Bedeutung für den Fortgang der Reformation und die Festigung biblischen christlichen Glaubens kann nicht überschätzt werden. Johannes von Walther schreibt dazu in seiner "Geschichte des Christentums"[5]:

Bedeutung und Wirkung der Bibelübersetzung Luthers

Johannes von Walter

Melanchthon hatte seine Loci[6] als Einführung in die Schrift aufgefasst wissen wollen und davor gewarnt, sich durch seine Darlegungen vom fleißigen Studium der Schrift ablenken zu lassen. Die humanistische Forderung: "Zurück zu den Quellen!" hatte sich bei ihm mit der unter Luthers Einfluss gewonnenen Überzeugung verbunden, dass in der Schrift, besonders in den Briefen des Paulus, Gottes Antwort auf die Not einer um das sittlich Gute ringenden Seele zu finden sei. So wurde denn die Forderung der Verkündigung des "lauteren" Wortes Gottes ohne und gegen alle Menschensatzung zu einer Parole von geradezu einzigartiger Durchschlagskraft, die der reformatorischen Theologie den Sieg über den Katholizismus fast mühelos in den Schoß fallen ließ. Aber dieser Erfolg wäre in diesem Ausmaß kaum errungen worden, wenn Luther, der nun auf der Wartburg, verglichen mit Wittenberg, Zeit die Hülle und die Fülle hatte, sich nicht an die Verdeutschung der Bibel gemacht und damit ein Werk begonnen hätte, das ihn bis zum Jahr 1534, dem Erscheinungsjahr der vollständigen Lutherbibel, beschäftigte. Aber auch dann noch hat ihn der ungeheure Bedarf nicht ruhen lassen, erschienen doch bis zu seinem Tod nicht weniger als 377 Teil- und Ganzausgaben der deutschen Bibel. Schon vor der Fertigstellung der ganzen Bibelübersetzung hat Luther sich bei Neuausgaben des Neuen Testaments und der Psalmen von seinen Wittenberger Kollegen, namentlich Melanchthon und Bugenhagen, daneben vom Semitisten Aurogallus und dem Magister Rörer, unterstützen lassen, gelegentlich auch auswärtige Gelehrte hinzugezogen. Wir besitzen die Protokolle der Arbeiten dieser Kommission vom Jahr 1531 zum Psalter, sowie zur ganzen Bibel von 1539-1541, deren Frucht die gründliche Bibelrevision von 1541 war. Verbesserungen finden sich auch in den Ausgaben von 1543, 1544 und 1545, bis diese Arbeiten in der in Luthers Todesjahr 1546 vom Rörer besorgten Ausgabe ihr Ende fanden. Hinzu kommen Luthers Randnoten in seinem Handexemplar, so dass wir ein umfangreiches Material zu Hand haben, um Luthers Arbeit an der Bibelverdeutschung übersehen zu können. Schon hier versuchen wir eine Gesamtwürdigung.

Das gewaltige Werk trat fast unscheinbar ins Dasein. Am 18. Dezember 1521 schrieb er von der Wartburg aus an Lang: "Die Unseren fordern es." Luther begann mit dem Neuen Testament, weil er sich hier sicherer fühlte, während er für die Übersetzung des Alten Testaments auf die Hilfe der Wittenberger Freunde rechnete. Als Grundlage benutzte er die 1519 erschienene zweite Ausgabe des Urtextes durch Erasmus, wahrscheinlich in dem vom Straßburger Gerbel veranstalteten Nachdruck. Die Arbeit war im Wesentlichen fertig, als Luther Anfang März 1522 nach Wittenberg zurückkam, aber Luther benutzte noch Melanchthons Hilfe zur Durchsicht seines Manuskripts, so dass der Druck erst am 21. September fertiggestellt war ("Septemberbibel"). Die Übersetzung des Alten Testaments erschien anfangs ebenso schnell voranzukommen, denn 1523 erschien der Pentateuch (die fünf Bücher Moses) und 1524 die geschichtlichen Bücher und die Hagiographen [7]. Dann aber folgte eine längere Pause, bis die Propheten 1532 erschienen. Das lag zum Teil an der Schwierigkeit der Übersetzung gerade dieser Texte, zum Teil an der starken Inanspruchnahme Luthers durch die verschiedenen Kämpfe dieser Jahre. Die Apokryphen folgten 1534 mit der Ausgabe der ganzen Bibel. Es war selbstverständlich, dass Luther infolge seiner fortgesetzten Tätigkeit als Professor der Exegese Alten und Neuen Testaments seine Kenntnisse des Hebräischen und Griechischen andauernd vertieft hatte. Im selben Maß hatte er, hierin von Melanchthon dauernd bestärkt, die vom Mittelalter aus der Antike übernommene allegorische Schriftauslegung als unberechtigt abgestreift. Immerhin gab es auch so noch genug Schwierigkeiten. Luther hat sie stark empfunden und sich weidlich damit geplagt, sie zu beseitigen. In seinem 1530 erschienen "Sendbrief vom Dolmetschen", in welchem er sich gegen den ebenso böswilligen wie törichten Vorwurf katholischer Gegner verteidigt, als habe er in seiner Übersetzung absichtlich gefälscht, lässt er uns in seine Werkstatt hineinschauen: "Im Hiob arbeiteten wir, Magister Philipp, Aurogallus und ich, so dass wir in vier Tagen zuweilen kaum drei Zeilen konnten fertigen. Lieber, nun es verdeutscht und bereitet ist, kann's ein jeder lesen und meistern, läuft jetzt mit den Augen durch drei, vier Blätter und stößt nicht einmal an, wird aber nicht gewahr, welche Wacken und Klötze da gelegen sind. Da er jetzt über hingeht, wie über ein gehobeltes Brett, da haben wir müssen schwitzen und uns ängstigen, ehe denn wir solche Wacken und Klötze aus dem Weg räumten, auf dass man könnte so fein dahingehen." Die Bibelrevisionsprotokolle (siehe oben) bestätigen es uns auf Schritt und Tritt, wie groß und schwer die Arbeit war, die geleistet werden musste. Nicht immer führte sie zum Ziel: "Und ist uns wohl oft begegnet, dass wir vierzehn Tage, drei, vier Wochen haben ein einziges Wort gesucht und gesorgt, haben's dennoch zuweilen nicht gefunden." Man wird diese Stoßseufzer aus den Anfangszeiten der Bibelerklärung und übersetzung sehr wohl begreifen. Wenn's gar zu schwer wurde, musste gelegentlich doch ein "verblümt Wort" angenommen, also der allegorischen Deutung ein Hinterpförtchen offengelassen werden. Aber hier handelte es sich um Ausnahmen. Eine gewisse Regel ergab sich indessen doch, wenn der "Sin der ganzen Heiligen Schrift", ein "Artikel des Glaubens" oder das "Neue Testament" durch die Erklärung eines Wortes gefährdet schienen; dann musste man die Stelle "anders verstehen als die Worte lauten", beziehungsweise unter verschiedenen grammatischen Möglichkeiten diejenige wählen, die den Anstoß vermied. Ist damit eine Schranke genannt, die der Bibelübersetzung Luthers aus seiner Auffassung der Schrift als des einheitlichen Wortes Gottes her anhaftete, so darf nicht vergessen werden, dass gerade diese Einschätzung der Bibel ihn zu einer Sorgfalt in der Behandlung des Textes führt, die ihresgleichen sucht, aus der Befürchtung heraus, dem Text einen Sinn unterzuschieben, der der eignen Vernunft zusagt, statt "die Propheten und Apostel auf dem Pult sitzen zu lassen". Gerade deswegen kommt es Luther darauf an, nicht wie die "Buchstabilisten" sklavisch wortgetreu zu übersetzen, sondern den Sinn eines Schriftwortes in möglichst prägnanter Klarheit wiederzugeben. Das führt uns auf die formale Würdigung der Bibelübersetzung.

Wer Luther als den Schöpfer der neuhochdeutschen Sprache bezeichnet, setzt sich in Widerspruch zur eignen Auffassung des Reformators über die Herkunft seiner Sprache. Luther hat nie den Ehrgeiz besessen, Sprachbildner im eigentlichen, literarischen Sinn sein zu wollen. Ihm kam es mehr darauf an, dem Volk "aufs Maul" zu sehen, das heißt, verständlich zu reden, als in Wortschatz und Satzbau seine eigenen Wege zu gehen. Er selbst war der Überzeugung, dass die kursächsische Kanzleisprache ein Deutsch schriebe, das für die übrigen staatlichen Kanzleien maßgebend geworden sei und infolgedessen am meisten Aussicht habe, sich in dem Wirrwarr der damaligen deutschen Dialekte als "Gemeindeutsch" durchzusetzen. Deswegen habe er sich dieser Sprach- und Schreibweise angeschlossen. Dieses geschichtliche Urteil über die kursächsische Kanzleisprache ist unrichtig. Vielmehr lässt sich die Verbindung mittelhochdeutscher, bayrischer und österreichischer Mundart, die für das Frühneuhochdeutsch charakteristisch ist, zuerst zu Anfang des 14. Jahrhunderts in Böhmen nachweisen, kommt in den Eintragungen des Prager Stadtrechts um 1330 zuerst in amtlichen Gebrauch und wird dann in der Kanzlei der Böhmenkönige aus dem Lützelburger Haus, vor allem in derjenigen Kaiser Karls IV., üblich. Die kaiserliche Kanzlei wird nun dank ihrer hervorragenden Bedeutung für andere deutsche Kanzleien um 1480 auch für die kursächsische maßgebend. Selbstverständlich bedeutete diese Reform der Kanzleisprache nun noch in keiner Weise die Verdrängung der mancherlei Volksmundarten aus dem öffentlichen Leben und auch noch so wenig Vereinheitlich sogar des amtlichen Deutsch, dass Franz I. von Frankreich sich vielmehr nach einem Kenner verschiedener deutscher Dialekte als Dolmetscher umsehen musste, um den schriftlichen Verkehr mit den zahlreichen deutschen Fürstenhöfen bewältigen zu können. Auch liegt es in der Natur der Sache, dass eine Kanzleisprache über einen relativ geringen Wortschatz verfügt und wegen ihres umständlichen Stils auch den Satzbau höchstens nachteilig beeinflusst. Ihre sprachliche Einwirkungsmöglichkeit beschränkt sich auf Lautgebung, Orthographie und Flexion des Haupt- und Zeitworts. Immerhin konnte derjenige wenigstens auf allgemeineres Verständnis innerhalb des deutschen Sprachgebiets hoffen, der sich in den genannten Beziehungen der Kanzleisprache anschloss. Infolgedessen entschlossen sich manche deutsche Druckereien seit 1460 in steigendem Maß, sich der Formen der Kanzleisprache zu bedienen. Dadurch gewann das "Gemeindeutsch" fraglos an Verbreitung. Nur fragt es sich, ob und wann diese Verbreitung, wie die Dinge lagen, wirklich zu einer allgemeinen werden konnte. Wer ein Buch ein- oder auch zweimal liest, fängt deswegen noch nicht an, anders zu sprechen oder zu schreiben, als er gewohnt ist. Anders würde es ja liegen, wenn die Schule die Möglichkeit zu systematischer Beeinflussung der Sprache der Jugend ausgenutzt hätte, aber gerade dieses war in der Zeit vor und während der Reformation umso weniger der Fall, als die Schule sich bewusst in den Dienst der Latinität stellte.

So, wie die Dinge lagen, konnte eine Vereinheitlichung der Sprache nur dann in höherem Maß erreicht werden, wenn ein Buch nicht nur gelegentlich gelesen, sondern täglich zu Hand genommen wurde, so dass seine Sprache infolge ihres Interesses, das man an seinem Inhalt nahm, sich dem Gedächtnis des Lesers unwillkürlich einprägte. Erst von hier aus lässt sich der Dienst ermessen, den Luthers Bibelübersetzung dem Neuhochdeutschen geleistet hat. Wenn er unter Verzicht auf die Eigenheiten seines mitteldeutschen Dialekts sich der Sprech- und Schreibweise der Kanzleisprache anschloss, so musste diese eine ungeheure Verbreitung im Volk gewinnen. Im Ganzen wird die Zahl der Lutherbibeln in Teilen oder als ganze bis zu Luthers Tod auf über eine Million Exemplare geschätzt. Selbst wenn diese Zahl zu hoch gegriffen wäre, so hat es dennoch kein Buch gegeben, das damals auch nur annähernd so viel gekauft worden wäre. Aber damit allein wäre die Wirkung der Luthersprache auf das deutsche Volk noch nicht ausreichend umschrieben. Gerade die vorhin genannten Schranken der Kanzleisprache mussten der Eigenart des einzelnen Schriftstellers in dem, was die Schönheit der Sprache ausmacht, weitesten Spielraum lassen. Welch ein Zeitgenosse Luthers hätte sich

in dieser Beziehung mit ihm messen können, wer auch hätte nur annähernd die gleiche Sorgfalt auf die Wahl des Ausdrucks, die Klangfarbe des Wortes, den Rhythmus des Satzbaus gewandt wie er? Seinem instinktiven Empfinden für Ausdrucksschönheit und Bildhaftigkeit der Rede war keine Mühe zu groß, um "das haus des Wortes mit dem Gold der Rede und den Spezereien des Klanges zu schmücken und zu ehren" (Gustav Roethe). Der Mann, dem sonst ein grobes Kraftwort allzeit zur Hand ist, vermeidet in der Bibelübersetzung jede unfeine Wendung, er, dem das Latein geläufig war wie seine Muttersprache, scheut sich bewusst davor, ein Fremdwort zu gebrauchen. Wiederum liefern uns die Bibelrevisionsprotokolle kostbares Material zum Einblick in Luthers Spracharbeit. Wir sehen, wie er eine ganze Anzahl von deutschen Worten nebeneinanderstellt, um nicht nur die richtigste, sondern auch die schönste Übersetzung eines hebräischen oder griechischen Wortes zu finden. Wir sehen, wie er unaufhörlich feilt und ändert, bis er die klangvollste Wendung findet. Wir hören, wie er dem Schlachter zusieht, der einen Hammel absticht, um die Opfervorschriften des Alten Testaments richtig zu deuten, wie er sich die Edelsteine der kurfürstlichen Schatzkammer zeigen lässt, um die glänzende Farbigkeit des neuen Jerusalems der Offenbarung sich vorstellen zu können, oder wie er die Maße des Wittenberger Schlosses sich vergegenwärtigt, um den Salomonischen Tempelbau zu verstehen. Und wie wird seine Ausdruckskunst lebendig, wenn er sich vor die Aufgabe gestellt sieht, die poetischen Stücke der Bibel zu verdeutschen! Man darf dies alles nicht außer Acht lassen, wenn man eine Gesamtwürdigung des Einflusses der Lutherbibel auf die deutsche Sprache versucht. Hier genügt nicht nur die Feststellung einer Beschleunigung in der Durchsetzung des "Gemeindeutsch", hier muss von künstlerischer Fortbildung der Sprache geredet werden.

Über alledem darf nie vergessen werden, dass dies ehrfürchtige künstlerische Schaffen an der Bibelübersetzung für Luther nur den Zweck hatte, dem deutschen Volk den Wert der Bibel so deutlich zu machen, wie er es ihm selbst geworden war. Luther hat von Anfang an seiner Bibelübersetzung Einleitungen sowohl im Allgemeinen als auch zu den einzelnen biblischen Büchern beigegeben. In unseren gängigen Ausgaben der Lutherbibel sind sie fortgelassen worden. Wie weit das zum Nutzen des Bibellesens geschehen ist, mag dahingestellt bleiben. Diese Einleitungen sind nämlich nicht nur deswegen der Beachtung wert, weil wir in ihnen Luthers Grundsatz, dass das, was "Christum treibet", in der Schrift apostolische Verkündigung sei, als kritischen Maßstab bei der Beurteilung der einzelnen biblischen Bücher angewandt finden, dass also das Johannesevangelium, die Paulusbriefe und der erste Petrusbrief "der rechte Kern und Mark unter allen Büchern" seien, während der Jakobusbrief "eine rechte stroherne Epistel gegen sie" sei, "denn sie doch keine evangelische Art an sich hat", und die Offenbarung "eine verborgene stumme Weissagung" ist [, die Luther aber in seiner Vorrede von 1545 dann historisch gedeutet hat. Anm. d. Hrsg.] Vielmehr enthalten diese Einleitungen, namentlich diejenige zum Römerbrief, ein so volltönendes Zeugnis von Luthers Frömmigkeit, dass sie an Bedeutung füglich den Katechismen zur Seite gestellt werden können. Es handelt sich für den, der vom Studium des jungen Luther herkommt, nicht um neue Gedanken, aber diese selben Gedanken treten uns hier in einer ans Herz greifenden Form entgegen. "O, es ist ein lebendig, geschäftig, tätig, mächtig Ding um den Glauben, dass unmöglich ist, dass er nicht ohne Unterlass sollte Gutes wirken ... daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, jedermann Gutes zu tun, jedermann zu dienen ... also dass unmöglich ist, Werk vom Glauben zu scheiden, ... wie Brennen und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden." Die allgemeine Kenntnis dieser Vorreden hätte viel zum Fortwirken der reformatorischen Frömmigkeit beigetragen und jedenfalls manche Missdeutung derselben verhindert.

Es kommt nämlich nicht nur darauf an, dass das Evangelium gepredigt wird, sondern auch darauf, wie das geschieht.

## 175 Jahre evangelisch-lutherische Missouri-Synode

#### Roland Sckerl

Als am 26. April 1847 zwölf Gemeinden mit ihren stimmberechtigten Pastoren, zehn beratende Pastoren sowie vier Gemeindedeputierte und zwei Predigtamtskandidaten in der St. Paulskirche in Chicago zusammentraten, um die erste Synodalversammlung der auf dieser Tagung zu gründenden "Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten" abzuhalten [8], war diesem Ereignis schon eine Reihe denkwürdiger Geschehnisse vorangegangen – und niemand ahnte, wie Gott diesen Kirchenkörper in der Zukunft noch gebrauchen wollte, um seine Kirche des reinen Wortes und der unverfälschten Sakramente nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern weltweit zu bauen.

### Die Auswanderung

Vom 3. bis 18. November 1838 waren insgesamt fünf Auswandererschiffe von Bremen aus in See gestochen, die als Ziel die USA hatten. Vier von ihnen kamen dort wohlbehalten an, die "Amalia", mit der ursprünglich auch Pastor Carl Ferdinand Wilhelm Walther hätte reisen sollte, blieb dagegen verschollen. Etwa 700 lutherische Christen, vor allem aus dem Königreich Sachsen, aber auch aus angrenzenden Staaten, waren unter den Auswanderern. Sie verließen um ihres lutherischen Glaubens willen die Heimat, um in Nordamerika unangefochten gemäß Bibel und Bekenntnis ihren Glauben leben und Gemeinde bauen zu können. Dass in diesem Zusammenhang, nicht zuletzt von den mitziehenden Pastoren, manche Handlungen vorgekommen waren – dass sie ihre Gemeinden im Stich gelassen, dass Familien zerrissen wurden, dass bei manchen die Motive nicht immer klar waren, wurde ihnen erst später schmerzlich klar, ändert aber nichts an der grundsätzlichen Berechtigung zu diesem Schritt. Denn in jener Zeit war es in den deutschsprachigen Staaten, die immer noch weithin in der Finsternis des Rationalismus steckten und deren Kirchen gottlose, schrift- und bekenntniswidrige Kirchenleitungen hatten, die alles daran setzten, bibel- und bekenntnistreuen Pastoren und Christen das Leben so schwer wie nur möglich zu machen, unmöglich, aus der (Staats-)Kirche auszutreten und freie lutherische Bekenntnisgemeinden zu bilden. In Preußen hatten sich im Widerstand gegen die von der Krone aufgezwungene Union zwar 1830 unabhängige lutherische Gemeinden gebildet, die aber zehn lang brutal von dem Tyrannen verfolgt wurden. In Hamburg blieben die selbständigen und Kapellengemeinden zunächst innerhalb der Landeskirche, bis sich 1841 die Zionsgemeinde als unabhängige Gemeinde konstituierte. Religionsfreiheit im wahren Sinn des Wortes war vor 1848 faktisch noch nicht vorhanden und musste selbst in den Jahren danach noch oft erkämpft werden. Daher waren bibel- und bekenntnistreue Lutheraner immer wieder vor die Frage gestellt, was sie machen sollten. Auswanderung war damals ein Weg, den auch etliche preußische Lutheraner schon gewählt hatten, die in mehreren Etappen nach Australien, etliche auch in die USA gingen. In Sachsen hatte sich ein Kreis erweckter lutherischer Christen um Pastor Martin Stephan gebildet, der an der Böhmisch-Lutherischen Gemeinde in Dresden im Dienst stand und dort viele Jahre mit erwecklichen und lehrhaft-erbaulichen Predigten im Segen gewirkt und auch vielerlei Anfeindungen überstanden hatte. Anschuldigungen wegen eines fragwürdigen Lebenswandels konnten nicht bewiesen werden. Mit ihm standen auch Pastoren und Christen aus anderen Erweckungsgegenden, vor allem dem Muldental, in Verbindung. Als er dann am 9. November 1837 seines Amtes von der Regierung enthoben wurde, war er sich zunächst über den weiteren Weg noch unschlüssig, gab aber dann Anfang 1838 das Zeichen zur Auswanderung. [9]

Schon während der Überfahrt entpuppte sich mehr und mehr die Haltung, die Stephan inzwischen eingenommen hatte, die nur als extrem romanisierend bezeichnet werden kann: Er sah sich als der Bischof der Auswanderung, dem alle anderen zu gehorchen hatten, dem daher sie alle, vor allem die Pastoren, Treue schwören müssten, der auch über die Ansiedlung und die Verwendung der Finanzen entschied. [10] Es regte sich noch kein Widerstand, keiner sah zu diesem Zeitpunkt klar in der Schriftlehre von Kirche und Amt.

#### Durch Nacht zum Licht

Am 19. Februar 1839 kam die Auswanderergruppe in St. Louis, Missouri, an und bestätigte durch ihre Vertreter nochmals die Unterwerfung unter Stephan. Ein Ausschuss von fünf Männern wurde in die Gegend von Perry County geschickt, zum das Land zu besichtigen und Grund und Boden zu kaufen. Im April kam Stephan mit einem Teil der Auswanderergruppe nach. Am Sonntag Rogate geschah es dann, dass mehrere Opfer, die den Verführungen Stephans erlegen waren, sich Pastor Löber offenbarten, wodurch Martin Stephan als Lasterknecht und Heuchler entlarvt wurde. [11] Ziemlich die gesamte noch in St. Louis verbliebene Auswanderergesellschaft machte sich nun nach Wittenberg, Perry County, auf und das "Gemeindekonzil" aus sechs Pastoren und fünf Gemeindedelegierten lud Bischof Stephan vor und klagte ihn wegen Fleischessünden, verschwenderischen Umgangs mit fremden Geldern sowie falscher Lehre an. Stephan selbst erschien nicht und wurde am 30.05.1839 seines Amtes enthoben und einen Tag später aus der Kolonie entfernt. [12]

Für die Auswanderergemeinde, die doch sehr stark inzwischen auf Stephan fixiert war, war diese Entlarvung eine Katastrophe. Sie stand unter Schock. Die Frage tauchte nun auf, ob die gesamte Auswanderung falsch, gegen Gottes Willen, gewesen sei. Einige stellten in Frage, ob sie überhaupt noch christliche Gemeinde seien und gültig Berufungen aussprechen könnten. Andere rieten zur Umkehr und Rückreise nach Sachsen. In dieser furchtbaren geistlichen Nacht gebrauchte Gott Pastor C.F.W. Walther, um die Gemeinden auf den Boden von Schrift und Bekenntnis zurückzuführen und die Grundlage von dem zu legen, was dann die Missouri-Synode werden sollte. Auch er hatte zunächst Stephan gehuldigt, mit dem er in Sachsen in seelsorgerlichem Kontakt gewesen und von dem er wertvolle Hilfen für sein geistliches Leben empfangen hatte. Er war in Perry County als Pastor von Dresden und der St. Johannesgemeinde im Cape Girardeau County berufen worden, erkrankte dann aber an einem bösartigen Gallenfieber, so dass er sich zu seinem Schwager, Pastor Keyl, nach Frohna begeben musste. Hier nutzte er die Zeit, um intensiv sich mit den Thesen von Vehse, der die hochkirchlich-romanisierende Lehre Stephans anhand der Darlegungen vor allem von Veit Seckendorff in Frage stellte, auseinanderzusetzen und darüber bei Luther und in den lutherischen Bekenntnisschriften zu forschen.

Für den 19. und 20. April 1840 wurde dann im College-Blockhaus in Altenburg, Perry County, das Streitgespräch zwischen dem Rechtsanwalt Dr. Marbach (der später wieder nach Sachsen zurückkehrte, mit dem Walther aber zeitlebens freundschaftlich verbunden blieb) und C.F.W. Walther über die geistlich-kirchliche Situation der Auswanderergesellschaft angesetzt, aus dem Walther, auch nach Aussagen Marbachs, als Sieger hervorging. Er legte in den Altenburger Thesen die Grundaussagen zu Kirche und Amt dar. Pastor Schieferdecker sagte später darüber: "Mit überzeugender Klarheit wurde dargetan, dass trotz aller Verirrungen wir noch den HERRN Christus, sein Wort, sein wahres Sakrament, das Amt der Schlüssel unter uns hätten, dass der HERR hier noch sein Volk, seine Kirche habe. Mehr bedurfte es nicht, um die Gewissen von schwerer Bedrängnis zu befreien, um den schon gesunkenen Glauben in vielen Herzen wieder aufzurichten und sie wieder aus dem Tod lebendig zu machen."[13]

So wurde die Auswanderergesellschaft wieder gefestigt, die Vorkommnisse auch in Anzeigen in Zeitungen in den deutschsprachigen Staaten dargelegt, vorgekommene Schuld bekannt. So konnte Gott aus diesen Trümmern seine Gemeinde bauen. Wie wichtig man vor allem die Unterweisung und Bildung von Anfang an nahm zeigt, dass bereits im ersten Jahr, unter den ärmlichen Bedingungen des Anfangs, eine Hochschule gegründet wurde, um Lehrund Predigtamtskandidaten auszubilden. Sie war die erste lutherische Lehranstalt westlich des Mississippi. Auch der schulische Unterricht in den Gemeinden für die Kinder wurde aufgenommen, auch hier treu den Anweisungen der Bibel und Luthers Wegweisungen folgend. (Heute hat die Missouri-Synode nach der römisch-katholischen Kirche das zweitgrößte Privatschulsystem in den USA.) Nach dem Tod seines Bruders Hermann Walther wurde C.F.W. Walther zum Pastor der Dreieinigkeitsgemeinde in St. Louis gewählt, wo er dann bis zu seinem Tod im Amt bleiben sollte.

## Aus kleinen Anfängen zur Blüte

Früh schon erkannte Walther, wie für den Zusammenhalt der lutherischen Christen, für ihre Unterweisung, für die Ermutigung und Zurüstung der Pastoren ein kirchliches Blatt wäre und gab dann erstmals am 7. September 1844 die vierzehntätig erscheinende Zeitung "Der Lutheraner" heraus mit dem Motto: "Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr".[14] Dieses Blatt wurde allerdings zur lutherischen Standarte in einem Land, in dem gerade in den östlichen Staaten das Luthertum weithin im Niedergang durch Rationalismus und Anpassung an den Methodismus begriffen war und auch in den westlicheren Synoden sich viel Unklarheit im Blick auf biblische Lehre und die lutherischen Bekenntnisse zeigte. So wurde "Der Lutheraner" zum Feldzeichen, um das sich alle die sammelten, die fest und treu zu Gottes Wort und dem lutherischen Bekenntnis stehen wollten. P. F.K.D. Wyneken, der erst in Baltimore im Amt war und dann nach Fort Wayne gekommen war, wurde so gewonnen, ebenso auch Wilhelm Sihler, der zunächst in der Ohio-Synode gestanden hatte, dann aber, da diese nicht eindeutig bekenntnistreu sich positionieren wollte, mit etlichen weiteren Pastoren ausgetreten war und schließlich nach Fort Wayne berufen wurde. Auch die Sendboten Löhes, zu denen letztlich auch Sihler gehörte, aber auch Crämer und Gräbner, wurden dadurch aufmerksam gemacht und fanden sich mit den Sachsen aus Missouri zu Gesprächen zusammen über die biblische Lehre, nicht zuletzt auch Kirche und Amt. Und so wurde in Vorgesprächen auch deutlich, wie wichtig eine Verbindung all der Pastoren und Gemeinden wäre, die treu zu Schrift und Bekenntnis standen. Entsprechend wurde auf den Vorkonferenzen auch die zukünftige Verfassung einer solchen Vereinigung besprochen, die dann auf der oben erwähnten ersten Synodalversammlung angenommen wurde. P. Walther hatte dabei mit seiner Gemeinde in St. Louis, durch die furchtbaren Erfahrungen mit Stephan, deutlich gemacht, dass ein episkopales System, das zwar von Gott nicht verboten ist, da er uns im Neuen Testament keine Vorgaben für eine Gemeinde- oder Kirchenverfassung macht, bis auf einige Eckpunkte, eben dass es eine Verbindung des reinen Wortes und der unverfälschten Sakramente sein müsse, dass die christlichen Versammlungen die Schlüsselgewalt haben und Diener an Wort und Sakrament berufen, dass die Frau schweige in der Gemeinde, nicht Männer lehre, auch nicht Herr über sie sei, und dass die Gemeinden Kirchen- und Lehrzucht üben müssten. Die Autonomie der Gemeinden wurde in der Verfassung festgeschrieben, jede Entscheidung der Synodalversammlung trat erst durch die Annahme durch die Gemeindeversammlungen in Kraft; jede Gemeinde war durch Pastoren und Gemeindeglieder auf den Synodalversammlungen vertreten (als der Synodalverband größer wurde, war und ist das nicht mehr möglich und gilt nur noch für die Bezirkssynoden, die Allgemeinen Synoden sind Delegatenversammlungen. – Dass heute vielfach Gemeinden keine Delegierten mehr wählen, sondern sie von den Pastoren einfach

bestimmt werden, ist ein Zeichen des geistlichen Niedergangs, des Verlustes von allgemeinem Priestertum aller Gläubigen.)

Als die mitgebrachten Gesangbücher nicht mehr ausreichten, ein bibel- und bekenntnistreues lutherisches Gesangbuch nicht zu finden war, stellte Walther zusammen mit Amtsbrüdern ein neues "Kirchengesangbuch für evangelisch-lutherische Gemeinden ungeänderter Augsburgischer Konfession" zusammen, das 1847 von der St. Louiser Gemeinde in den Druck gegeben wurde und, mit einigen späteren Ergänzungen, in der Missouri-Synode in Gebrauch war, solange dort deutschsprachige Gottesdienste gefeiert wurden. (1941 erschien dann, auch in Verbindung mit anderen Kirchen der Synodalkonferenz, als gemeinsames englischsprachiges lutherisches Gesangbuch "The Lutheran Hymnal", dem inzwischen verschiedene weitere Gesangbücher gefolgt sind, momentan "Lutheran Servicebook" LSB.)

#### Die Lehrkämpfe

Die sächsischen Auswanderer waren nicht die einzigen Lutheraner, die in jenen Jahren nach Nordamerika kamen. Mit Johann Andreas Grabau waren lutherische Glaubensflüchtlinge aus Preußen, vornehmlich Pommern, gekommen. Es war nur natürlich, dass die verschiedenen lutherischen Kreise versuchten, Kontakt aufzunehmen, um, wenn möglich, sich auch kirchlich zu verbinden. Bald musste sich herausstellen, dass Grabau eine völlig andere Auffassung von Kirche und Amt hatte als Missouri sie aus Bibel und Bekenntnis erkannt hatte. Er sah sich als Herr über die Gemeinden und ihre Lehre; die alte Kirchenordnung, die sie aus Preußen mitgebracht hatten, sollte uneingeschränkt weiter gelten (was als Mittelding durchaus möglich wäre, aber nicht als Gesetz); die Gemeinden waren den Pastoren unterworfen und hatten keine Schlüsselgewalt; den Bann übten die Pastoren aus. Schnell wurde daher klar, dass eine Verbindung zwischen Missouri und Grabau nicht möglich war. Immer wieder wurde von missourischen Pastoren in der Frühzeit versucht, mit P. Grabau ins Gespräch zu kommen und ihn von seiner falschen Lehre zu überzeugen – aber vergeblich. Vielmehr verstieg er sich in immer heftigere Angriffe gegen Missouri, belegte die Pastoren mit dem Bann, weil sie Gemeinden unterstützten, die sich aus solchen gebildet hatten, die der geistlichen Tyrannei Grabaus entflohen waren. Um die Fragen, um die es ging eingehender zu erörtern, stellte C.F.W. Walther das Buch "Kirche und Amt" zusammen, in dem er in verschiedenen Thesen die biblischen Grundlehren zur Kirche und zum Amt der Kirche und zur Kirchengemeinschaft darlegt. Es hat bis heute grundlegende Bedeutung in der Missouri-Synode, wenn es leider auch nicht mehr von allen anerkannt und voll umgesetzt wird.

In der Anfangszeit bestanden auch enge Kontakte zu Wilhelm Löhe in Neuendettelsau, der verschiedene Pastoren und Kolonisten nach Nordamerika gesandt hatte, die sich mit Walther und den Sachsen verbunden hatte. Er hatte auch das Predigerseminar in Fort Wayne gegründet und der Missouri-Synode vermacht. Aber seit den 1850er Jahren musste man mehr und mehr feststellen, dass Löhes Ansichten zu Kirche und Amt immer mehr in romanisierendes Fahrwasser kamen. Die starke Stellung der Christen in der Gemeindeversammlung entsprach nicht seinen eher episkopalen Vorstellungen; er meinte, dass es so etwas wie eine "neutestamentliche Gemeindeordnung" gäbe, die umgesetzt werden müsste. Außerdem stand er nicht mehr klar zur Verbalinspiration und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift, behauptete außerdem, dass in den lutherischen Bekenntnisschriften schon behandelte Lehrfragen, wie die von Kirche und Amt und vom Chiliasmus, noch "offen" seien, wie auch solche, über die die Kirche noch keine Entscheidung getroffen habe (auch wenn sie durch Gottes Wort eindeutig bezeugt sind) und redete einer "Lehrentwicklung" das Wort. Auch die Löheschüler, die damals schon in den Staaten waren, waren entsetzt über dieses

Abdriften ihres einstigen Lehrers. Trotz einer Reise Walthers und Wynekens in die deutschsprachigen Staaten war der Bruch 1851 nicht mehr zu vermeiden. Löhe baute dann mit späteren Sendlingen gegen Missouri die Iowa-Synode auf, die letztlich in der extrem liberalen Evangelical Lutheran Church of America aufgegangen ist.

Es war Missouri immer ein Anliegen, die biblische Lehre klar, rein, lauter und für alle verständlich zu verkünden. Neben dem "Lutheraner" diente dazu "Lehre und Wehre" als theologische Monatsschrift (heute: Concordia Theological Monthly von St. Louis und Concordia Theological Quarterly von Fort Wayne). Wo immer möglich, hat Missouri Gemeinde gebaut, sowohl an Orten, an denen sie selbst schon standen, wobei vor allem die Schulen als Missionsstationen dienten, aber auch unter den vielen deutschen Einwanderern, später auch unter anderen Völkerschaften und unter den Schwarzen, die nicht zuletzt das gediegene missourische Schulsystem schätzten (wie gerade der Schwarzenführer Booker T. Washington hervorhob[15]). Auch eine englische Arbeit wurde noch zu Walthers Lebzeiten begonnen und die English Lutheran Missouri Synod später als "Englischer Distrikt" in die Synode eingegliedert, der aber dann im 20. Jahrhundert zu einer notvollen Einrichtung werden sollte, da er bald sehr weit von der biblischen Lehre sich entfernte.

Vor allem aber war es der Missouri-Synode wichtig, die zu sammeln, die wirklich fest und treu zu Schrift und Bekenntnis stehen wollten. Das klare Bekenntnis Missouris, das es immer wieder auch in freien Konferenzen mit anderen sich lutherisch nennenden Kirchen äußerte, hatte selbst im Osten dazu geführt, dass ein neues Fragen nach dem rechten Luthertum aufgebrochen war. Die Abspaltung es General Council von der sehr liberalen General Synod ist eine Frucht davon. Die Hoffnung, die Charles Porterfield Krauth hegte, dass er dieses doch recht disparate Gebilde General Council mit der Zeit auf den gleichen klaren Kurs wie Missouri bringen könne und dass schließlich daraus eine gemeinsame bibel- und bekenntnistreue lutherische Kirche entstehen könnte, erwies sich als trügerisch. Der Ansatz war von Anfang an verkehrt. Anstatt die Bibel- und Bekenntnistreue zur Grundlage zu machen, lies man zunächst mehr oder weniger alles zu, was sich von der General Synod trennte. Die Versuche, dieses Gebilde auf Kurs zu bringen, scheiterten, die bibeltreu sein wollenden Synodalteile, wie Wisconsin, Minnesota und andere trennten sich vom General Council und traten später mit Missouri in Verbindung.

Eine Frucht der Sammlungsarbeit Missouris war die Bildung der "Evangelisch-Lutherischen Synodalkonferenz von Nordamerika", in der sich die Missouri-Synode, die nicht zuletzt durch Adolph Hönecke zum bibel- und bekenntnistreuen Luthertum gebrachte Wisconsin-Synode, die Norwegische Synode und die Ohio-Synode zusammentaten. Leider kam es durch einen Lehrer, der ein Schüler Walthers war und von der Norwegischen Synode an das Seminar in St. Louis als Dozent entsandt wurde, zu dem heftigen Gnadenwahlstreit, in dem es letztlich um nicht weniger als das Zentrum der biblischen Lehre ging, nämlich wie ein Mensch gerettet wird, ob und in wieweit er irgendetwas beiträgt, Gott irgendetwas bei ihm als Voraussetzung ansieht (wie das die Gegner Missouris behaupteten, die meinten, Gott habe erwählt "in Ansehung des zukünftigen Glaubens"; andere dann auch eine weitergehende synergistische Haltung einnahmen, also behaupteten, dass der von Gottes Gnade angeregte Mensch seiner Bekehrung erst zustimmen müsse, bevor er wirklich persönlich erlöst sei). Die Ohio-Synode trat deshalb wieder aus der Synodalkonferenz aus (nachdem es zuvor schon Spannungen mit ihr gegeben hatte, weil Missouri, überhaupt als erste Kirche in den USA, stets sich klar gegen die Freimaurerei positioniert hatte und bezeugte, dass Freimaurerei und Christentum unvereinbar sind, während viele Pastoren und Glieder der Ohio-Synode Freimaurer waren). Auch die Norwegische Synode verlies die Synodalkonferenz, um ihre inneren Auseinandersetzungen selbst zu klären, blieb aber in Kirchengemeinschaft mit den

Kirchen der Synodalkonferenz (bis dann durch die Vereinigung des größten Teils dieser Synode mit den Antimissourischen Kreisen und der Hauge-Synode 1917 ein lehrmäßig unklarer Kirchenkörper gebildet wurde, mit dem Missouri nicht mehr in Verbindung bleiben konnte. Dagegen wurde und wird die alte Lehre der Norwegischen Synode fortgeführt von der sich heute "Evangelical Lutheran Synod" nennenden Kirchengemeinschaft, die kurz nach ihrer Gründung auch der Synodalkonferenz beitrat).

## Weltweiter Segen

Der familiäre Hintergrund der meisten Missourier brachte es mit sich, dass die Missouri-Synode über viele Jahrzehnte intensive Kontakte zu den geistlich konservativen und bibeltreuen Kreisen in den lutherischen Landeskirchen unterhielt, die durch die Besuche vor allem Walthers noch vertieft wurden. Dazu kamen erste Kontakte mit den sich bildenden lutherischen Freikirchen, vor allem derjenigen in Nassau um Pastor Friedrich August Brunn, der unabhängig von der Missouri-Synode zur gleichen Erkenntnis über Kirche und Amt gekommen war und auch in den anderen Lehrartikeln völlige Übereinstimmung feststellte und auf Wunsch von C.F.W. Walther ein Proseminar für die Missouri-Synode in Steeden einrichtete, in dem junge Lutheraner, die für das Lehr- oder Predigtamt befähigt waren und gerne in die Staaten gehen wollten, ausgebildet wurden. Eng waren auch die Kontakte zu den Lutheranervereinen in Sachsen, einer Bekenntnisbewegung innerhalb der sächsischen Landeskirche, sowie zu der Erweckung um die Brüder Harms im Hannoverland sowie zur Leipziger Mission.

Das immer deutlicher werdende Abdriften der Landeskirchen in der Lehre von der Schrift, in der Frage der Stellung der Bekenntnisse, in der Auseinandersetzung mit der um sich greifenden Union, vor allem nach der Bildung des Deutschen Reiches, musste über kurz oder lang auch zu einer kirchlichen Klärung führen, die schließlich vom Missionsfeld in Indien kam, in dem vier Missionare, die treu zur Bibel und zum lutherischen Bekenntnis standen und dies für Lehre und Praxis auch von ihrer Leipziger Mission forderten, schließlich aus dieser ausschieden, weil die Missionsgesellschaft zu eng mit den Landeskirchen verwoben war, als dass sie sich aus diesen Klauen noch befreien konnte. Die Missionare hatten, nicht zuletzt angeregt durch Missionsdirektor Hardeland, intensiv auch missourisches Schrifttum gelesen und völlige Übereinstimmung festgestellt. Die einstigen Missionare Carl Manthey-Zorn sowie Fritz Zucker gingen dann auch in die USA und wurden Pastoren in der Missouri-Synode. In Deutschland hatte Pastor Brunn die vier Missionare unterstützt und ihren Aufsatz in seinem Blatt "Evangelisch-Lutherische Kirche und Mission" veröffentlicht. Die Entwicklung führte zu einem Bruch zwischen Brunn und den Landeskirchen. In Sachsen wurde der Niedergang der Landeskirche deutlich an der Änderung des Ordinationsgelöbnisses, bei dem das Anzeigen von Irrlehre nicht mehr gefordert wurde. Auch die Eingaben der Lutheranervereine wegen unionistischer Abendmahlspraxis waren abschlägig beschieden worden, sodass schließlich 1872 Eduard Gnauck, der Vorsitzende des Dresdener Lutheranervereins, aus der Landeskirche austrat und ein Großteil des dortigen Lutheranervereins ebenfalls und eine unabhängige lutherische Gemeinde bildete, die sich an die Missouri-Synode wandte mit der Bitte, einen Pastor zu senden, der dann in Gestalt von Pastor Ruhland auch kam. Weitere Gemeinden bildeten sich in Sachsen, etwa in Planitz, Chemnitz, Zwickau, Hartenstein. Sie nahmen Verbindung auf zu Pastor Brunn und schlossen sich schließlich zur Evangelisch-Lutherischen Freikirche in Sachsen und anderen Staaten zusammen, die eng mit der Missouri-Synode verbunden war, nicht zuletzt auch deshalb, weil ihre Predigtamtskandidaten bis zum ersten Weltkrieg allesamt in St. Louis oder Fort Wayne studierten. Durch Glieder der sächsischen Freikirche kam es auch zur Bildung einer unabhängigen lutherischen Gemeinde in Straßburg, die wiederum in Kontakt kam mit den lutherischen Protestgemeinden im Elsass.

Vor allem die neu gegründete unabhängige lutherische Gemeinde in Mühlhausen im Südelsass schloss sich der Freikirche an. Nach dem ersten Weltkrieg bildeten diese beiden Gemeinden mit den Protestgemeinden, die inzwischen die Landeskirche verlassen hatten, die Elsässische Evangelisch-Lutherische Freikirche, die auch eng mit Missouri verbunden war. Durch missourische Angehörige der US-Gesandtschaften in Paris angeregt, kam es auch zur Bildung einer ersten Gemeinde in Innerfrankreich in der Zwischenkriegszeit und nach dem zweiten Weltkrieg zu umfangreicher, von Missouri unterstützter Missionsarbeit durch L'Heure Luthérienne, der französischsprachigen Variante des von Walter A. Maier gegründeten Missionssenders Lutheran Hour.

In Dänemark war 1854 Pastor Nils Grunnet aus der Staatskirche ausgetreten und hatte mit bibel- und bekenntnistreuen Lutheranern die Dänische Evangelisch-Lutherische Freikirche gebildet, die dann mit der sächsichen Freikirche und auch mit Missouri in Gemeinschaft kam.

Durch deutsche Auswanderer in Brasilien wurde Missouri gebeten, auch dort aktiv zu werden, da die bestehenden sich lutherisch nennenden Kirchen nicht wirklich bibel- und bekenntnistreu waren. Aus dieser Arbeit ging später die Evangelisch-Lutherische Kirche Brasiliens hervor.

1892/93 war es in Indien innerhalb der Leipziger Mission zu einem erneuten Konflikt gekommen. Theodor Näther hatte auf einer Konferenz einen Vortrag über die biblische Lehre von der Verbalinspiration und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift gehalten und dabei auch deutlich jede gegenteilige Lehre verworfen. Das ging der Missionsleitung in Leipzig zu weit. Sie duldete es zwar, wenn jemand die Lehre von der Verbalinspiration vertrat, duldete aber ebenso die falsche Gegenlehre und erwartete dies auch von den Missionaren. Weder Theodor Näther noch Franz Mohn konnten diesen unionistischen Weg mitgehen und wurden 1893 aus der Mission entlassen, kehrten zunächst nach Deutschland zurück und traten in die sächsische Freikirche ein. Auf deren Bitte wurde zunächst Näther 1894 und zwei Jahre später auch Mohn wieder nach Indien entsandt, um abseits vom Arbeitsgebiet der Leipziger Mission eine eigene Missionsarbeit zu beginnen. [16] Die Pastoren Otto Kellerbauer und Reinhold Freche traten 1895 aus den gleichen Gründen aus der Leipziger Mission aus und verstärkten die missourische Mission in Indien, aus deren Arbeit schließlich die Indian Evangelical Lutheran Church hervorging.

Professor E.A. Arndt hatte in den Kreisen der Synodalkonferenz eine Missionsgesellschaft für China gegründet und 1912 eine Station in Hankow in der Provinz Hupeh im Süden des Landes und später in Missionar Niebel einen Gehilfen bekommen. Die Mission suchte Anschluss an eine Kirche und wurde 1917 von der Missouri-Synode übernommen[17], die die Arbeit fortführte, bis die Kommunisten sie unmöglich machten, aber dann in Hongkong und im freien Teil Chinas auf Taiwan weiterarbeiteten, wo sich jeweils selbständige Kirchen bildeten.

Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Arbeit auch nach Afrika ausgeweitet, vor allem in Nigeria arbeitete die Synodalkonferenz.

In Europa schloss sich die aus einer Erweckung hervorgegangene Freie Evangelisch-Lutherische Kirche in Finnland (heute: Finnische Konfessionelle Evangelisch-Lutherische Kirche) eng an Missouri und die sächsische Freikirche an, ebenso die Evangelisch-Lutherische Freikirche in Estland um Pastor Bäuerle, die bis zum zweiten Weltkrieg bestand. In Großbritannien war es durch Deutsche, die sich in London niedergelassen hatten, zu Gemeindebildung gekommen, die von Missouri betreut wurde. Nach dem zweiten Weltkrieg weitere sich dort die Arbeit aus und es bildete sich die Evangelical Lutheran Church of England, die auch Gemeinden in Wales und Schottland hat.

## Der Niedergang

Durch Gottes Gnade war die Missouri-Synode, und mit ihr die Synodalkonferenz, zu einer Leuchte Gottes in dieser Welt geworden, die weithin ausstrahlte. Das konnte den Teufel nicht passen. Daher hatte er im 19. Jahrhundert immer wieder versucht, die Missouri-Synode in falsche Lehren zu stürzen, was diese aber durch Gottes Gnade alles siegreich überstanden hatte. In der Zeit nach Walther aber kam es dann doch zu gewissen Verschiebungen in Lehrauffassungen, die sich zuerst im Bereich von Kirche und Amt zeigten, aber erst hervortraten, als in diesem Bereich es auch bei der Wisconsin-Synode zu Spannungen kam und Formulierungen, die über die korrekte, saubere nüchterne Lehre hinausgingen und schwarmgeistige Ansätze aufwiesen. Der Konflikt brach auf an einem Kirchenzuchtsfall in Cincinnati, bei dem die Ortsgemeinde mit ihrem Bann weit über das Maß hinausgegangen war, was die Synode korrekt erkannt und auch entsprechend gehandelt hatte. Da die Gemeinde danach um Aufnahme in die Wisconsin-Synode bat – was ihr korrekt verweigert wurde, aber extreme Opposition einiger hervorrief, die behaupteten, die Ortsgemeinde habe das oberste Gericht, und niemand dürfe sich da einmischen, machte sich die WELS daran, die Lehre von Kirche und Amt nochmals zu überdenken, mit nicht immer einwandfreien Darlegungen. Die nötigen Lehrgespräche mit Missouri brachten aber auch kein befriedigendes Ergebnis, da es auch bei ihr zu einer bedenklichen Verschiebung gekommen war, einer Veräußerlichung der Begriffe von Kirche und Amt, durch die geistliche Größen an äußeren Formen festgemacht werden sollten.[18]

Viel weitergehender aber war der Einbruch falscher Lehre und Praxis, die der erste Weltkrieg mit sich brachte. Da viele junge Männer der Missouri-Synode eingezogen worden waren, sandte die Missouri-Synode Feldpastoren aus, um sie an der Front geistlich zu betreuen. Viele von ihnen übten treu ihren Dienst aus und hielten dabei auch die klaren Grenzen der Kirchengemeinschaft ein und gestatteten sogenannten "Lutheranern" aus anderen sich "lutherisch" nennenden Kirchen nicht die Abendmahlsgemeinschaft. Aber etliche Missouri-Pastoren verfielen in unionistische Praxis, sowohl was die Zulassung zum Abendmahl ausgeht, als auch die Gebetsgemeinschaft mit Feldpastoren sich lutherisch nennender Kirchen, mit denen keine Kirchengemeinschaft bestand. [19] Als sie dann nach dem Krieg in ihre Gemeinden zurückkehrten, brachten sie diese falschen Auffassungen mit und fingen an, sie auch nichtöffentlich an sogenannten "Runden Tischen" zu besprechen, Pastoren, etliche Missionare und auch Professoren der Seminare, darunter vor allem Theodore Graebner, der auch für "The Lutheran Witness", die englischsprachige Zeitung der Missouri-Synode, verantwortlich war. Sie fingen an, die biblische Lehre von Röm. 16,17 aufzuweichen.

Das offizielle Missouri trat in den 1920er Jahren noch klar auf, was sich besonders bei den Verhandlungen mit der "Mittelgruppe" des amerikanischen Luthertums zeigte, also der Ohio-, Iowa-, Buffalo- und großen norwegischen Synode, die in die Chicago-Theses mündeten, die schließlich von der Missouri-Synode abgelehnt wurden, weil sie die Streitpunkte nicht klar genug benannten, Wahrheit und Irrlehre nicht klar genug gegeneinanderstellten. Wisconsin stand damals, vor allem durch Johann Philipp Köhler, in der Gefahr, diese Thesen anzunehmen (Köhler schied bald darauf glücklicherweise aus der WELS aus).

Der bedeutende Nachfolger C.F.W. Walthers, Franz Pieper, hatte das Lehrdokument der Missouri-Synode aus den frühen 1890er Jahren (Unsere Stellung in Lehre und Praxis) noch einmal überarbeitet und es wurde 1932 als "Kurze Darlegung der Lehrstellung der

Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten" (Brief Statement) angenommen und sollte als Grundlage für Lehrgespräche dienen. Leider wurde es aufgrund der dann einsetzenden Entwicklung bis heute nicht dazu verwendet, auch nicht zur Grundlage des Internationalen Lutherischen Rates (International Lutheran Council, ILC) gemacht oder zum Grundkriterium bei der Aufnahme neuer Mitgliedskirchen. Denn es sind etliche darunter, die wohl nicht mit allen Aussagen dieser Bekenntnisdokuments übereinstimmen.

Dass Missouri lehrmäßig zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr einheitlich stand, hatte Professor Paul Edward Kretzmann bereits 1934 in einem Artikel im Concordia Theological Monthly (S. 4) hervorgehoben[20] und bald darauf sein Amt bei dieser theologischen Zeitschrift deshalb aus Protest niedergelegt.

Der Umschwung wurde deutlich, als 1935 Präses Pfotenhauer nicht mehr wiedergewählt wurde und an seine Stelle Dr. Behnken trat. Formal vertrat auch er noch die biblische Lehre, auch im Blick auf Kirchengemeinschaft, aber er war nicht mehr bereit, sie auch zu praktizieren, weil bei ihm bereits der Ungeist einriss, die Einheit über die Wahrheit zu stellen, und er unbedingt eine Abspaltung von der Synode vermeiden wollte.

Unter seiner Leitung kam es dann zu erneuten Gesprächen mit der Mittelgruppe, die jetzt als American Lutheran Church (ALC) auftrat, worin sich Ohio-, Iowa- und Buffalo-Synode zusammengeschlossen hatten. Bisher hatte Missouri völlig korrekt darauf bestanden, dass es bei solchen Gesprächen keine gemeinsamen Gebete geben kann, da diese erst Ergebnis der Verhandlungen sein könnten, eben dann, wenn Lehreinheit und damit Kirchengemeinschaft festgestellt wurde. Obwohl die ALC von vornherein deutlich machte, dass sie in der Lehre von der Kirche und den letzten Dingen eine Tolerierung abweichender Lehren erwarte, akzeptierte Missouri, dass es zu kleinen Gesprächsgruppen zwischen Pastoren beider Kirchen kam, wodurch Missouri-Pastoren immer mehr in Berührung und dann auch Tolerierung falscher Lehre hinein kamen. Die Synode von 1938 akzeptierte auch, die "Declaration" der ALC als Grundlage für künftige Kirchengemeinschaft zu akzeptieren, obwohl diese doppelzüngig aufgebaut war, Wahrheit und Irrlehre vermischte. Vor allem aber akzeptierte die Missouri-Synode 1944 den Wunsch der ALC, entgegen der biblischen Lehre die Gespräche mit gemeinsamem Gebet zu beginnen.

Es war offensichtlich, dass die Synode an einem Scheidepunkt angekommen war, was P. Oesch, damals in London im Dienst, auch Januar 1939 im "Crucible" äußerte. [21] P. H. Burgdorf begann mit einem kleinen Kreis "The Confessional Lutheran" herauszugeben als Blatt, das die bibel- und bekenntnistreue Lehre verteidigen sollte. Die Wisconsin-Synode wie auch die kleinere norwegische Synode erhoben ihre warnenden Stimmen, aber der Kreis um Dr. Behnken hörte nicht darauf.

Weiteres Abdriften der einstmals so treuen Synode zeigte sich, als sie den Gemeinden erlaubte, sich der unbiblischen Pfadfinderbewegung anzuschließen, die, in ihrer allgemeinen Ausrichtung, freimaurerischen Ursprungs ist (Baden-Powell), auf Selbstgerechtigkeit, Werkgerechtigkeit aufbaut und religiösen Unionismus praktiziert (das heißt nicht, dass nicht bestimmte Formen der Betätigung übernommen werden könnten, aber dann in eigenen Jugendkreisen, die unabhängig sind von der allgemeinen Bewegung). Es war nur folgerichtig, wenn Missouri nun auch umdefinierte, was "Unionismus" ist, worunter nicht mehr gemischtkonfessionelle Akte verstanden wurden, sondern nur noch solche, bei denen die Wahrheit verleugnet oder zumindest lehrmäßige Gleichgültigkeit öffentlich würden (J.H.C. Fritz änderte entsprechend auch seine Pastoraltheologie). Das öffnete die Tür zur "Offenen-Fragen-Theorie", da nun jeder für sich festlegen konnte, was er als solch einen Akt ansah.[22]

Wie tief Missouri schon gefallen war, offenbarte das "Statement of the 44" im Jahr 1945, ein Resultat der oben erwähnten "Runden-Tisch-Gespräche". Zu diesen 44 gehörten u.a. Theodore Graebner, Oswald Hoffmann, George Kuechle, C.J. Friedrich, W.A. Pollack. Sie verbreiteten dieses Statement innerhalb des Synodalverbandes. Sie behaupteten darin, dass Röm. 16,17-18 nur auf Ungläubige abziele, nicht aber auf Irrlehrer an sich, nicht gegen Unionismus gerichtet sei. Sie befürworteten Kanzel-, Abendmahls- und Gebetsgemeinschaft auch mit falschlehrenden sogenannten "lutherischen" Kirchen.

Dr. Behnken hatte vergeblich versucht, die Verbreitung des Schreibens zu verhindern. Er trat mit einem Komitee der Unterzeichner zweimal 1945 und 1946 und verlangte, dass sie ihre Unterschrift zurückzögen, aber sie weigerten sich. Daraufhin wurde eine Kommission eingesetzt, der jeweils 10 Pastoren beider Seiten angehören sollten, von Seiten der Missouri-Synode unter anderem F. Bente, W.A. MacLaughlin, H. W. Romoser, Theodore Laetsch. Dreimal tagte die Kommission 1946 und die bibeltreuen Theologen arbeiteten intensiv daran, die richtige Auslegung von Röm. 16,17-18 den Liberalen zu verdeutlichen. Schließlich schien es so, dass Theodore Graebner bereit war, das richtige Verständnis von Römer 16,17-18 anzunehmen – aber die Unterschrift blieb aus. Da er aber Angst hatte um eine Spaltung – die Wahrheit wurde nun endgültig dem Götzen Einheit geopfert – beendete Dr. Behnken die Sitzungen der Kommission und erklärte nur, dass das Statement zurückgezogen worden sei. Kein Widerruf der falschen Lehrer erfolgte, sie konnte sozusagen privat ihre Irrlehre weiter verbreiten. Angeblich, so Dr. Behnken, sei nichts geschehen, was die Kirchengemeinschaft aufzuheben nötig mache – und das, obwohl er selbst im Juli 1947 erklärte, dass sie Aussagen des Statements allerdings kirchentrennend seien. Das Zurückziehen des Statements war ja auch kein Widerruf, die Irrlehrer behielten ihre falsche Lehre bei.

So führte das Handeln von Präses Behnken dazu, dass falsche Lehre faktisch zugelassen wurde, einige der Irrlehrer wurden sogar noch mit wichtigen Ämtern betraut. [23]

Ein weiterer Schritt des Niedergangs waren die "Bad-Boll-Konferenzen" in den westlichen Besatzungszonen des Deutschen Reiches direkt nach dem zweiten Weltkrieg. Dr. Behnken und seine Mitstreiter hatten keinerlei Ahnung über die theologische Lage in Europa und gingen sehr naiv in diese Gespräche, meinten, durch die Verteilung der einbändigen Dogmatik von Mueller/Pieper und Walthers Gesetz und Evangelium würden sie die reine Lehre etablieren. Sie ahnten gar nicht, wie weit die sich lutherisch nennenden Landeskirchen schon von Schrift und Bekenntnis entfernt waren. Diese Gespräche, die zu großen Irritationen bei den lutherischen Freikirchen in Europa führten, die doch eigentlich mit Missouri verbunden waren, hatten auf die Landeskirchen keinerlei Wirkung – aber verheerende Rückwirkungen auf Missouri. Einige der Missouri-Vertreter, wie F.E. Mayer, waren geradezu fasziniert von Werner Elert und öffneten sich seiner falschen Lehre des Gesetzes und wurden auch weiter offen für Bibelkritik. Das ging so weit, dass etliche LCMS-Professoren ihre Studenten zu Elert zum Weiterstudium schickten, wodurch die falsche Lehre erst richtig Fuß fasste in Missouri (Law-Gospel-Reductionism). Die Auswirkungen dieser Irrlehren, die da aufgesogen wurden, sind bis heute, so Jordan Cooper von der American Association of Lutheran Churches (AALC), die mit Missouri in Kirchengemeinschaft steht, nicht wirklich aufgearbeitet. Auch der Autor hat den Eindruck, dass im Blick auf Heiligung die Aussagen auch sonst wirklich guter Autoren des heutigen Missouri irgendwie schwach, zum Teil eher ritualistisch, wirken, obwohl wir durch Luther eine klare Lehre in diesem Bereich haben und C.F.W. Walther etwa die Bedeutung des Einwohnung Christi für die Heiligung sehr deutlich formuliert hatte.

So kam es dazu, dass 1950 Missouri die "Common Confession" mit der ALC annahm, ein ganz typisch zweizüngiges Ddokument, das Wahrheit und Irrlehre vermischt. Es ist ein typisches Unionsdokument des 20. Jahrhunderts, das letztlich jedem erlaubt, seine bisherige Position beizubehalten und doch so tut, als sei man einig. Keine falsche Lehre, die die ALC bis dahin offen vertreten hatte, wurde verworfen. Jeder konnte seine Ansicht in die Formulierungen hineinlesen. Letztlich war es ein Dokument, dass man sich einig sei, verschieden zu sein und Irrlehre in Lehre und Praxis akzeptiere. Es kam genau aus dem Ungeist des "Statement of the 44". Die Wisconsin-Synode und die ELS (Evangelical Lutheran Synod, zuvor kleinere norwegische Synode) übte schärfste Kritik an diesem Schritt Missouris – aber ohne Reaktion.

Im September 1951 trat darauf eine kleine Gruppe um Paul Edward Kretzmann und Wallace H. MacLaughlin aus der LCMS aus und gründete die Orthodox Lutheran Conference (OLC), die aber nur wenige Jahre später auseinanderbrach, weil Kretzmann selective fellowship praktizierte und sich nicht davon abbringen ließ. Die Reste der OLC bestehen bis heute als Concordia Lutheran Conference. Nachdem Anfang der 1960er Jahre Harold W. Romoser und Cameron A. MacKenzie aus der LCMS ausschieden, schlossen diese sich mit Kretzmann, MacLaughlin und anderen zur Lutheran Churches of the Reformation (LCR) zusammen. Beide Kirchen, die CLC wie die LCR vertreten im Blick auf Kirche und Amt extreme, Kirche und Amt veräußerlichende, Positionen, indem sie nur die Ortsgemeinde als wesensmäßig Kirche anerkennen und nur im Pfarramt das von Gott gestiftete Predigtamt sehen.

Die ELS trennte sich 1955 von Missouri, verblieb aber zunächst in der Synodalkonferenz, ein Schritt, der innerhalb der ELS für Spannungen sorgte. Die Diskussion in der WELS (Wisconsin Evangelical Lutheran Synod) zog sich noch länger hin. Obwohl die WELS schließ die LCMS gemäß Röm. 16,17 als falschlehrende Synode brandmarkte, konnte dieselbe Synodalversammlung sich nicht durchringen, die Kirchengemeinschaft aufzuheben. Anstatt hier eine Diskrepanz zwischen Lehren und Handeln offen zuzugeben, versuchte man es nachträglich durch lehrmäßige Akrobatiken zu rechtfertigen. Das führte dazu, dass sowohl aus der WELS als auch aus der ELS eine ganze Reihe von Pastoren und Gemeinden ausschieden und schließlich die Church of the Lutheran Confession bildeten. Obwohl verschiedene Verhandlungen, die seither zwischen der CLC einerseits und WELS und ELS andererseits stattgefunden haben, lehrmäßige Einigkeit im Blick auf Kirchengemeinschaft und Trennung grundsätzlich feststellen konnten, behindert die entsprechende Einordnung der historischen Vorgänge Ende der 1950er Jahre bisher die Feststellung von Kirchengemeinschaft.

Nachdem schließlich 1961 auch die WELS die Kirchengemeinschaft beendet hatte, wurde die Synodalkonferenz 1962 nach 90jährigem Bestehen aufgelöst (die slowakische Synode schloss sich der LCMS an). Alle Versuche der "überseeischen Freikirchen", die ein eigenes Papier zur Lehre von der Kirchengemeinschaft vorlegen, können die einstige Lehreinheit nicht mehr herstellen. Missouri hintertreibt auch erfolgreich die Bemühungen dieser Freikirchen, enger mit Wisconsin in Kontakt zu kommen. [24]

Der falsche Weg Missouris wird auch in der Mission deutlich. Die Missionsarbeit in Süd-Korea geschieht in enger Verbindung mit dem unionistischen Lutherischen Weltbund, bei dem der spätere erste Präses der Lutherischen Kirche in Süd-Korea einige Zeit arbeitet und diese Kirche ihr wie geradezu selbstverständlich beitritt [25] – ebenso wie auch andere Missionskirchen, die unabhängig wurden, etwa die Indian Evangelical Lutheran Church, die Hongkong-Synode (die inzwischen aber wieder ausgetreten ist), die Kirche in Nigeria. Auch nimmt Missouri inzwischen Kirchengemeinschaft mit Kirchen auf, wie der Evangelisch-

Lutherischen Kirche Lettlands, die Mitglied im LWB und im Ökumenischen Rat sind. Doppelmitgliedschaften im LWB und im ILC werden als nicht problematisch angesehen. Diejenigen Gemeinden in der LCMS die sich dagegen positionieren, werden inzwischen als "exotisch" angesehen, obwohl noch in 1950er Jahren eine Mitgliedschaft im LWB als ausgeschlossen galt.

Der Einbruch der Bibelkritik und der falschen Lehre geht immer weiter. Edmund Schlunks "Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften" wird, obwohl falschlehrend gerade im Zentrum, der Rechtfertigungslehre, ins Englische übersetzt. 1969 wird der Bibelkritiker John Tietjen zum Rektor des Seminars in St. Louis ernannt.

#### Eine Kehrtwende

Trotz des heftigen Niedergangs Missouris war doch innerhalb der Synode eine starke Fraktion bibel- und bekenntnistreuer Pastoren und Gemeindeglieder geblieben. Ihr war es zu verdanken, dass bei der Synodaltagung 1969 in Denver, Co., anstatt des bisherigen schwachen Präses Oliver Harms der aus der ELS stammende konservative Jakob Aal Ottesen Preus zum neuen Präses gewählt wurde. [26] Allerdings stellte dieselbe Versammlung auch die Kirchengemeinschaft mit der ALC fest, ohne dass es deshalb zu einem Bruch in Missouri kam.

Die Synodaltagung in Milwaukee 1971 beschloss dann auf Initiative von J.A.O. Preus eine Lehruntersuchung der Mitglieder der St. Louiser Fakultät, bei der die bibelkritische Richtung eindeutig hervortrat, so dass die Tagung in New Orleans 1973 harte Beschlüsse fasst, was 1974 zum "Seminex" führt, zum Auszug fast aller Professoren und wohl zwei Drittel der Studenten aus dem Seminar, die ein liberales Gegenseminar "Seminary in Exile" (Seminex, später Christ Seminary) gründeten. Auch ca. 200.000 Glieder verlassen die LCMS und gründen die Association of Evangelical Lutheran Churches, die später in der liberalen ELCA aufgeht. Mit fünf Professoren und etwa 100 Studenten wird das Seminar weitergeführt; aus dem Seminar in Springfield (später wieder Fort Wayne) stoßen weitere Dozenten hinzu, und 1980 hat das Seminar in St. Louis wieder 730 immatrikulierte Studenten. [27]

Die Kehrtwende hat allerdings Missouri grundsätzlich wieder auf einen konservativeren Kurs zurückgeführt, vor allem in der Schriftlehre. Aber in der Lehre und Praxis der Kirchengemeinschaft gilt das bis heute nicht. Weder wurden die damals noch vielen liberalen Pastoren und Gemeinden ausgeschieden, man scheute immer noch den klaren Schnitt, noch wurde überhaupt die rechte Lehre von der Kirchengemeinschaft wieder hergestellt, vielmehr die Irrlehre der "Levels of Fellowship" angenommen, allerdings gegen den Protest des Seminars in Fort Wayne.

Wie fragil die Kehrtwende war, zeigte sich, als mit Ralph Bohlmann wiederum ein als konservativ geltender Theologie zum Nachfolger von J.A.O. Preus gewählt wurde, der aber gerade in der Frage der Kirchengemeinschaft sich als extrem liberal erwies und gegen konservative Dozenten vorging (u.a. den Präsidenten des Seminars in Fort Wayne, Robert Preus, absetzte). Mit Albert Barry konnte dann allerdings ein tatsächlich konservativer Nachfolger gewählt werden, aber auch nur, weil er von gemäßigten Liberalen ebenfalls Stimmen bekam. Er versuchte, durch Lehrgespräche und klare Verkündigung in Wort und Schrift Missouri auf Kurs zu bringen und ihm auch den missionarischen Auftrag dabei vor Augen zu halten ("Go straight on, Missouri; get the message out, Missouri!", im Gegensatz zu dem "Everyone win one" der Behnken-Zeit, was zwar zu hohen Mitgliederzahlen führte, aber unter Vernachlässigung der Lehre und Unterweisung). Leider starb er dann zu früh, um

durchgreifende Ergebnisse erzielen zu können. Sein Nachfolger Kieschnick stand zwar persönlich etwa in der Schrift- und Schöpfungslehre korrekt, aber sehr liberal in der Lehre von der Kirchengemeinschaft.

Der jetzige Präses Matthew Harrison scheint den Kirchenkörper mit ruhiger Hand zu führen und insgesamt konservativ zu sein, wenn er auch nicht korrekt steht im Blick darauf, dass es missionarische und diakonische Arbeit auf eine Ebene stellt, denn der Reichsbefehl Matth. 28 geht eindeutig auf die missionarische Arbeit, die diakonische ist Frucht der Nächstenliebe. Die inzwischen regelmäßig stattfindenden Gespräche zwischen Missouri einerseits und der WELS und der ELS andererseits zeigen zwar viele Übereinstimmungen, selbst in der Kirchen- und Amtslehre größere Nähe als früher vermutet, aber gerade in der Lehre von der Kirchengemeinschaft ist Missouri noch weit von der biblischen Lehre entfernt, die es einst selbst vehement vertreten hatte. Das zeigt sich leider auch an der Zusammensetzung des Internationalen Lutherischen Rates, der nicht nur etliche Mitglieder umfasst, die zugleich dem Lutherischen Weltbund angehören, sondern wohl auch manche, die etlichen Lehrartikeln des Brief Statements nicht zustimmen würden. Von wirklicher Lehreinheit kann im ILR, im Unterschied zur Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (KELK), nicht die Rede sein.

Andererseits weist Missouri eine Reihe guter Theologen auf, deren Veröffentlichungen mit Gewinn gelesen oder gehört werden können und gehen auch missionarische wie gemeindestärkende Veranstaltungen wie die Higher Things-Konferenzen in den Staaten und entsprechende Corpus-Christi-Konferenzen in Europa durchaus in eine richtige Richtung.

# ZEICHEN DER ZEIT

#### Lebensrecht:

**Euthanasie in Kanada:** Seit die Euthanasie in Kanada 2016 erlaubt wurde, ist ihre Anwendung immer mehr eskaliert zu der für den westlichen Ungeist typischen "Kultur des Todes": Wer sich Pflege nicht leisten kann, wird zur Euthanasie gedrängt; der Angst hat, die Wohnung gekündigt zu bekommen und dadurch obdachlos zu werden, bekommt die Euthanasie als "Alternative" genannt. (nach: ALfA-news 25.11.2022)

Frankreich will Abtreibung zum Verfassungsrecht erheben: In einer Resolution haben die Abgeordneten der französischen Nationalversammlung mit 337 gegen 32 Stimmen dafür gestimmt, das "Recht auf Abtreibung" in der Verfassung zu verankern. Der Weg dahin, der unter anderem auch ein Referendum einschließt, ist noch lang, der Ausgang durchaus ungewiss. (nach: ALfA-news 25.11.2022) Dieser erschreckende Vorgang sollte niemanden verwundern, der bedenkt, welch einen linken, brutalen Präsidenten Frankreich in Gestalt von Emmanuel Macron hat. Vor allem aber ist das nicht zu verwundern auf dem Hintergrund der Geschichte dieses Landes, in dem Gottes Wort über Jahrhunderte von den Machthabern mit Füßen getreten und die Christusgläubigen blutig verfolgt wurde, was ja schon zu der furchtbaren Französischen Revolution führte. Durch den Terror der Römisch-Katholischen ist Frankreich zu einem mehrheitlich gottlosen, antichristlichen Land geworden, das keinen Gott über sich dulden will. Das Ergebnis ist immer weiterer Terror, Mord. Moralischer Niedergang.

**Philippinen halten an Abtreibungsverbot fest:** Der philippinische Justizminister Remulla hat vor Journalisten in Manila erklärt, dass sein Land sich dem Druck des sogenannten "Menschenrechtsrats" der UN und westlicher Staaten nicht beugen werde und weder

Abtreibung noch Scheidung noch "Ehe" für Homosexuelle einführen werde, denn all das widerspreche der "nationalen Identität, der religiösen Überzeugung und der kulturellen Tradition" der Philippinen. (nach: ALfA-news vom 02.12.2022) Es ist schon ungeheuerlich, mit welch neokolonialistisch-imperialistischer Attitude die sogenannten "westlichen" Staaten auftreten und, auch über die ähnlich gepolten Einrichtungen der UN, versuchen, anderen Staaten ihre gottlose, menschenverachtende Ideologie aufzuzwingen.

UNO bezeichnet Abtreibung als "Menschenrecht": Die UN-Generalversammlung hat Anfang September eine (nichtbindende) Resolution verabschiedet, in der sie die Abtreibung, also den gezielten Mord an Kindern im Mutterleib, als "Menschenrecht" bezeichnet. Zwar ist diese Resolution nicht bindend, kann aber dazu führen, dass führende Kreise der als linksextrem bis linksterroristisch einzustufenden UNO Staaten, die das Leben der Kinder im Mutterleib schützen, als solche diskriminieren, die gegen die Menschenrechte verstießen und massiv Druck auf sie ausüben werden, ihre Rechtsordnung zu ändern. Auch besteht die Gefahr, dass diese Auffassung in nationales Recht übernommen wird, gerade etwa in den zumeist linkslastigen EU-Staaten. Der dritte Ausschluss der UN-Generalversammlung hat in diesem Zusammenhang einen Antrag im Zusammenhang mit Gewalt gegen Frauen gestellt, in dem es dann unter anderem heißt, dass der Zugang zu Abtreibung ein "Menschenrecht" sei. 2023 will die UN ihre neomarxistische Auffassung von "Sexualerziehung" im Sinn der Genderideologie und der "transformativen Geschlechterziehung" weiter durchsetzen, mit dem Ziel, die Verteidigung der von Gott gegebenen und der Naturordnung entsprechenden Ehe von einem Mann mit einer Frau als "Homophobie" und solche "Homophobie" als "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" zu diskriminieren. Auch will sie die Einschränkung der Meinungsfreiheit durch Kampagnen gegen angebliche "Desinformation" (was wahr und was falsch ist, bestimmt anscheinend die UNO und die mit ihr kooperierenden linken Regierungen) weiter vorantreiben.

Ordo Iuris, eine Organisation, die bei der UNO Beraterstatus hat, hat in einer Eingabe an die UN-Kommission für Bevölkerung und Entwicklung dargelegt, dass in all den Ländern, die nicht die Familienerziehung auf dem Lehrplan haben, sondern die von der UNO geforderte und geförderte permissive Sexualerziehung die Zahl von Kinderschwangerschaften, Sexualverbrechen und sexuell übertragbaren Krankheiten ansteigt.

Dabei steht eigentlich eine Mehrheit der Staaten gegen diese neomarxistische Ideologie, die von den UN-Ideologen verbreitet wird. Diese versuchen allerdings, gerade mit Hilfe der linken US-Regierung und der mindestens ebenso linken EU-Kommission und der EU-Staaten, diese Staaten massiv unter Druck zu setzen. Gerade die EU versucht, in ihren Verträgen mit afrikanischen und asiatischen Staaten ihre neomarxistische Genderideologie diesen Staaten aufzuzwingen und zeigt damit einmal mehr ihren durch und durch gottlosen, neokolonialistischen und marxistisch-imperialistischen Grundcharakter. (nach Ordo-Iuris-Email vom 22.12.2022)

## Religionsfreiheit, politisch-ideologische Tendenzen, Schulen:

Weltwirtschaftsforum sieht Pandemie-Maßnahmen als Modell für Einschränkung der Freiheit auch in anderen Bereichen: Unter dem Schlagwort "My Carbon" führt das Weltwirtschaftsforum (World Economic Forum, WEF) aus, dass die massive, allem Naturrecht zuwider laufende, Einschränkung der persönlichen Freiheit sozusagen ein Testlauf gewesen ist, wie man, etwa im Zusammenhang mit dem angeblich "menschengemachten" Klimawandel es, etwa um CO2 einzusparen, zu ähnlichen oder weitergehenden Maßnahmen gegriffen werden könnten, da ja nun die Menschen sozusagen "eingeübt" sind für solche

Einschränkungen, was zuvor undenkbar war. Im Blick ist da etwa der Individualverkehr, der grünen und anderen linken Politikern ja schon immer ein Dorn im Auge war, da er für persönliche Freiheit steht, ebenso auch wie die Lebensmittel, die die Menschen zu sich nehmen, aber auch der Energieverbrauch und überhaupt der Lebensstil. (Wir erleben es ja bereits im Bereich dessen, womit geheizt werden darf, wie massiv von staatlicher Seite in den Bereich der res privata, die den Staat eigentlich nichts angeht, eingegriffen wird und so die Freiheitsrechte immer stärker ausgehebelt werden.) So wird auch die Festlegung von "akzeptablen" Werten von Emissionen für die einzelnen Bürger erwogen, um so jeden einzelnen massiv kontrollieren und steuern zu können. Letztlich läuft es auf ein irrwitziges Kohlenstoffverbot hinaus (so ist von der Null-Kohlenstoff-Stadt die Rede), wobei der menschengemachte CO2-Ausstoß nur überhaupt 4 % des gesamten Kohlenstoffausstoßes ausmacht – der wiederum nur 4 % dessen ist, was in der Atmosphäre vorkommt. (vgl.: https://www.weforum.org/agenda/2022/09/my-carbon-an-approach-for-inclusive-andsustainable-cities/; Zeitruf, 33. Jahrgang, 3/2022. Wuppertal: Bekennende Christen Wuppertal 2022. S. 5) Ronald Reagan hat sinngemäß gesagt, dass der Verlust der Freiheit immer nur eine Generation entfernt ist, und wollte damit sagen: Die Freiheit muss ständig neu verteidigt und nötigenfalls wieder zurückgewonnen werden, weil sie ständig gefährdet ist. Und wie wir sehen ist sie gerade durch die Machthaber und ihre internationalistischen, globalistischen Organisationen massiv – und zwar weltweit – gefährdet und benötigt äußerste Anstrengungen zur Verteidigung und weitgehenden Umbau der immer zentralistischeren Staaten in konsequent subsidiärer, föderaler, korporativer und distributiver Richtung. (Ob dies schon die Vorbereitungen zur letzten endzeitlichen weltweiten antichristlichen Tyrannei sein wird, von der wir in der Offenbarung lesen, die im Zusammenwirken staatlicher und geistlicher antichristlicher Mächte kommen wird, oder ob Gott noch, durch Erweckungen und einer politisch-kulturellen Gegenrevolution, noch einmal eine Atempause gibt, wissen wir nicht. Aber wir wissen, dass Er alles in der Hand hat und auch die "Mächtigen" einst, und dann für immer, fallen werden, wenn Christus wiederkommt und sein ewiges Reich aufrichtet.)

Rot-China testet digitales Geld mit Verfallsdatum: In Rot-China wird ein neues Währungsmodell ausprobiert: der digitale Yuan. Er kann vom Staat kreiert und verteilt werden. Dadurch hat der Staat die völlige Kontrolle über das Verhalten und Finanzgebaren seiner Bürger. Außerdem ist er mit einem Verfallsdatum versehen, an dem er seine Kaufkraft völlig verliert. Dadurch soll verhindert werden, dass die Bürger Geld sparen (und so auch persönliche Freiheit und Macht erwerben). Sie sollen in jeglicher Hinsicht zu Staatssklaven werden. (nach: Zeitruf, 33. Jahrgang. 3/2022. Wuppertal: Bekennende Christen Wuppertal. 2022. S. 4) Gerade linke und überhaupt globalistische, freiheitsfeindliche Kreise wollen ja das Bargeld abschaffen, um so die völlige Kontrolle über die Bürger zu bekommen.

Kanadischer Bundesstaat kündigt Zusammenarbeit mit WEF: Der Gouverneurin des kanadischen Bundesstaates Alberta, Danielle Smith, hat die Gesundheitsberatungsvereinbarung mit dem World Economic Forum (WEF, Weltwirtschaftsforum) des Klaus Schwab gekündigt. Ihr sei das WEF suspekt, das ein Klub von Milliardären sei, der sich darin gefalle, Macht über gewählte Regierungen auszuüben. Deshalb sei dem WEF nicht zu trauen. (nach: <a href="https://www.freiewelt.net/nachricht/kanadischer-bundesstaat-alberta-will-nicht-mehr-mit-dem-wef-zusammenarbeiten-10091217/">https://www.freiewelt.net/nachricht/kanadischer-bundesstaat-alberta-will-nicht-mehr-mit-dem-wef-zusammenarbeiten-10091217/</a>)

Immer wieder Angriffe auf Kirchen in Leipzig: In Leipzig kommt es immer wieder zu Angriffen auf Kirchen durch Linksextremisten (die Mainstream-Medien berichten nichts darüber). 2021 wurde in die Lukaskirche in Volkmarsdorf eingebrochen, wozu kurz darauf ein Bekennerschreiben auf der linksextremen Seite indymedia erschien, in dem zur

"Zertrümmerung des christlich-weißen Europa" aufgerufen wurde. Im Frühherbst 2022 wurde in die Emmauskirche in Leipzig-Sellersdorf eingebrochen, Schränke aufgebrochen, der Altarraum geplündert und beschmutzt und danach die Kirche angezündet (das Feuer konnte gelöscht werden). (nach: <a href="https://www.freiewelt.net/nachricht/leipzig-steht-im-zentrum-christenfeindlicher-attacken-10091263/">https://www.freiewelt.net/nachricht/leipzig-steht-im-zentrum-christenfeindlicher-attacken-10091263/</a>)

Finanzeliten wollen digitales Zentralbankgeld: Der WEF wie auch der mit dem WEG verbundene neue Premierminister von Großbritannien, Rishi Sunak, haben sich für von den Zentralbanken herausgegebenem Digitalgeld ausgesprochen. Schon als Finanzminister hatte Sunak das befürwortet. Das Digitalgeld würde zu weiterer Überwachung und Unterdrückung der Bürger führen und zu mehr Macht der Konzerne, Finanzeliten und Banken. (nach: <a href="https://www.freiewelt.net/nachricht/wef-juenger-rishi-sunak-kaempft-fuer-digitales-zentralbankgeld-10091206/">https://www.freiewelt.net/nachricht/wef-juenger-rishi-sunak-kaempft-fuer-digitales-zentralbankgeld-10091206/</a>)

**US-Bundesstaaten kappen Zusammenarbeit mit BlackRock:** Der weltweit größte Finanzdienstleister, BlackRock, steht für den Great Reset des WEF. Deshalb ziehen vermehrt republikanisch regierte US-Bundesstaaten ihre Gelder von BlackRock, mit dem ja auch der CDU-Vorsitzende Friedrich Merz eng verbunden ist, ab. Der Great Reset soll ja unter anderem dazu führen, dass Unternehmen, die nicht die ökologische Zwangstransformation mitmachen, boykottiert werden. Gerade das stört die Republikaner in den USA. (nach: <a href="https://www.freiewelt.net/nachricht/republikanische-us-bundesstaaten-verzichten-auf-dienste-von-blackrock-10091159/">https://www.freiewelt.net/nachricht/republikanische-us-bundesstaaten-verzichten-auf-dienste-von-blackrock-10091159/</a>)

NIH arbeitet an digitaler Kartierung des menschlichen Gehirns: Das National Institute of Health (NIH) in den USA arbeitet an der Kartierung des menschlichen Gehirns, vordergründig mit der Zielsetzung, dadurch Therapien zu verbessern. Wie aber LifeSiteNews anmerkten, dient das auch der Umsetzung transhumanistischer Ziele. Es geht unter anderem um die Entwicklung einer implantierbaren neuronalen Schnittstelle, die einen "Datenrtansfer" zwischen dem Gehirn und der "digitalen Welt" ermöglichen soll. Übrigens arbeitet auch der US-Großkapitalist Elon Musk an solch einem Implantat. (nach: <a href="https://www.freiewelt.net/nachricht/digitalisierung-ist-teil-des-great-resets-10090999/">https://www.freiewelt.net/nachricht/digitalisierung-ist-teil-des-great-resets-10090999/</a>) So versucht die Biden-Regierung als Handlanger des WEF die Voraussetzungen für den Great Reset und den Transhumanismus zu schaffen.

Außenminiserium lässt Kreuz bei G7-Treffen in Münster abhängen: Das BRD-Außenministerium von Frau Baerbock hat als Gastgeberin das Kreuz in dem Sitzungssaal in Münster, in dem einst der westfälische Frieden ausgehandelt wurde, abhängen lassen. (nach:

https://www.welt.de/politik/deutschland/article241956261/G7-Baerbocks-Aussenministerium-laesst-Kreuz-bei-Treffen-in-Muenster-abhaengen.html) Das liegt voll und ganz auf einer Linie mit der Aktion der linken Humboldt-Forum-Leitung in Berlin in Abstimmung mit der atheistischen Kulturstaatsministerin Roth, die das kombinierte Bibelwort am Berliner Schloss zeitweilig überblenden lassen will, weil ihr die Aussage nicht passt. Dies macht einmal mehr deutlich, dass die BRD eine durch und durch gottlose, antichristliche Regierung hat und vehement gegen die eigene Geschichte und Kultur steht und dabei völlig vergessen hat, dass die gesamte westliche Zivilisation und Kultur auf dem Christentum gründen, ohne das es weder eine freie Persönlichkeit noch eine freiheitlich-demokratische Grundordnung, noch umfassende Fürsorge für Arme, Kranke, Notleidende, Behinderte gäbe, dafür aber Ausbeutung, Unterdrückung, Herrschaft des Stärkeren in allen Bereichen gang und gäbe wäre. Auch das Völkerrecht und das Kriegsvölkerrecht wurzeln im Christentum. Die internationale Arbeiterschutzgesetzgebung ist von Christen (Theodor Lohmann, Hans von

Berlepsch) initiiert worden. Die Vorgehensweise der Regierenden macht einmal mehr klar, dass dieses Land und Volk reif sind für Gottes Gericht und die Mülltonne der Geschichte.

## INHALTSVERZEICHNIS

Unter Bibel und Bekenntnis

Roland Sckerl: 500 Jahre Septemberbibel 3

Roland Sckerl: 175 Jahre evangelisch-lutherische Missouri-Synode 10

Zeichen der Zeit 27

Save anything from across the web in Pocket, your personal library.

As part of the Firefox family, Pocket provides a quiet, calm space that's perfect for reading. It strips away all the distractions of the internet so you can really focus.

## Sign up - it's free Discover more

Discover the most thought-provoking stories out there, curated by Pocket.

As part of the Firefox family, Pocket surfaces the best articles out there—new perspectives, intriguing deep-dives, timeless classics—and we do this with the same dedication to privacy you've come to expect from Firefox and Mozilla.

#### **Discover more**